

Betrieb. Wie immer um die Mittagszeit. Felke nahm den Abschnitt dahinter ins Visier. Auch hier bot sich ihr das Bild eines unbeschwerten Sommertages am Meer. Sie wollte das Fernglas schon sinken lassen, um etwas Sonnencreme auf ihren Armen nachzulegen, da nahm sie plötzlich weiter hinten hektische Bewegungen an einem gelben Fleck wahr. Vielleicht war ein Badegast zu einer Boje geschwommen? Felke stellte die Sicht scharf ein. Nun erkannte sie, was sich weiter hinten auf dem Meer abspielte. Jemand war auf die Nordsee hinausgetrieben worden. Die Person schien in Schwierigkeiten zu sein und versuchte durch heftiges Winken, andere Badegäste auf sich aufmerksam zu machen.

»Gunnar! Badegast in Not«, rief Felke und zog sich schon hastig Schuhe, Shorts und T-Shirt aus.

»Ich rufe die 112 zur Verstärkung!«, rief er.

Felke griff nach dem Gurtretter, der neben dem Eingang zum Holzhaus lag, und rannte ohne ein weiteres Wort los. So schnell sie konnte, sprintete sie über den Strand.

Inzwischen waren auch ein paar Badegäste auf die Notlage des Schwimmers aufmerksam geworden und gaben Felke Handzeichen. Sie rannte in die Brandung und stürzte sich kopfüber ins kühle Meer. Mit kräftigen Kraulbewegungen kämpfte sie sich durch die salzigen Wellen. Dabei versuchte sie den Schwimmer nicht aus den Augen zu verlieren. Doch irgendwann konnte sie ihn nicht mehr sehen, nur das gelbe Etwas, das auf den Wellen trieb, was sie aus der Nähe als Luftmatratze identifizieren konnte.

Felke spürte eine Welle der Panik aufsteigen, rang sie aber nieder. Wo war der in Not geratene Mensch nur? Bisher hatte sie noch jeden Badegast wieder sicher an Land

gebracht. Sie holte tief Luft und tauchte.

Als waschechtes Küstenkind war sie quasi in der Nordsee groß geworden und darin geübt, die Augen im Salzwasser geöffnet zu halten. Felke hatte keine Angst vor dem Meer. Sie kannte sich bestens mit Tiden und Strömungen aus. Da! Ein paar Meter vor sich sah sie einen menschlichen Körper unter der Wasseroberfläche schweben.

Sie schwamm mit kraftvollen Zügen auf ihn zu und schob mit ein paar geübten Handgriffen die Arme über den Auftriebskörper und legte den Gurtretter an. Mit einer Hand hielt sie den Gurtretter im Bereich der Verbindungsleine an einer der Metallösen fest. Mit der anderen zog sie den Auftriebskörper um den Brustkorb der Person stramm. Felke hatte dieses Prozedere schon so oft durchgeführt, dass sie die nötigen Handgriffe routiniert und zügig vollführte.

Erst als der zu Rettende mit dem Gurtretter

fixiert war und wieder an der Wasseroberfläche trieb, bemerkte sie, dass sie ein Mädchen aus dem Wasser zog. Es hatte langes dunkles Haar. Mehr konnte sie in der aufgewühlten Nordsee nicht erkennen.

»Ich bin da und bringe dich jetzt an Land«, sprach sie das Mädchen an, das kein Lebenszeichen von sich gab.

In dem mittelstarken Seegang schwamm Felke um das Kind herum, um es zum Strand ziehen zu können. Erst als das Mädchen mit einer Welle in ihre Richtung gespült wurde, schaute sie ihm ins Gesicht.

Ihr Atem stockte. Oh, nein! Sie kannte das Mädchen. Es war Paula. Eines der Kinder von der Gastronomenfamilie Fahrenkoog, die in St. Peter-Dorf ein beliebtes Fischrestaurant betrieb.

Felke ermahnte sich still, nicht die Nerven zu verlieren. Ruhe bewahren war angesagt. Sie

war Rettungsschwimmerin, und ihre Aufgabe war es, in Not geratene Personen so schnell wie möglich an Land zu bringen. Felke umfasste Paula im Brust-Schulter-Schleppgriff und begann zu schwimmen. Das Mädchen trieb wie eine Puppe auf der Wasseroberfläche.

Schnell, sagte Felke sich, sie musste sich beeilen, schneller schwimmen. Sie musste Paula retten. Das war das Einzige, woran sie denken konnte.

Kurz bevor sie das Ufer mit dem Mädchen erreicht hatte, kam Gunnar ihr entgegengeschwommen. Er half ihr, Paula an den Strand zu bringen. Die bläuliche Lippenfärbung des Mädchens zeigte eindeutige Anzeichen einer Unterkühlung.

»Der Krankenwagen müsste jeden Moment eintreffen«, sagte Gunnar.

»Okay«, brachte Felke atemlos hervor. Ihre Lungen schmerzten vor Anstrengung. Einige